

# Das Schmiedefeuer im Alltag

**Quid prodest**

**Fastenzeit**

**Unterwegs nach Ostern**

**4**

## Inhalt

1. „Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben“ (Hos 2,16)	175
2. „Jesus entschloss sich, nach Jerusalem zu gehen“ (Lk 9,51)	177
Der Weg beginnt in der Wüste	177
Die Scheidewege des Lebens	177
Krisen und Versuchungen	183
Zur Verklärung gerufen: „Du bist mein geliebter Sohn“	186
Die verwandelnde Begegnung mit Jesus	189
Die „drei österlichen Tage“ mit Jesus erleben	189
3. Hinweise zur <i>lectio divina</i> und zum persönlichen Gebet	196
4. Hinweise für die Gemeinschaftsdynamik	210
5. Auswertung der Phase	212
6. Zur Vertiefung	212
Anhang 1: Katechese über die Fastenzeit (Benedikt XVI.)	212
Anhang 2: Die Wüste als Ort der Gottesbegegnung (María José Torres)	214
Anhang 3: Die Wüste in der Stadt (Pierre-Marie Delfieux)	215
Anhang 4: Die „Krisen“ der Apostel im Markusevangelium	216
Anhang 5: Predigt bei der Seligsprechung der Märtyrer von Barbastro (Johannes Paul II.)	217
Anhang 6: Auf Du und Du mit dem Tod (Francisco Contreras CMF)	219



### 1. „Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben“ (Hos 2,16)

Wir sind in der Fastenzeit angekommen. Vielleicht ist es die Zeit des Kirchenjahrs, in der die Botschaft des *Quid prodest* am kräftigsten erschallt: die Dringlichkeit, den Wert dessen abzuwägen, was du lebst, und den richtigen Weg zu wählen. Du verfügst über vierzig Tage zu einer gründlichen Entscheidungsfindung, um dich in Form zu bringen. Im Laufe dieser Zeit wirst du Gelegenheit haben, eine Diagnose des Moments zu machen, in dem du dich befindest, und geleitet vom Wort Gottes, wirst du in die Wüste eintreten können, damit Gott dich umwirbt. Du wirst Gelegenheit haben, deine Versuchungen zu benennen und zu lernen, dich ihnen entgegenzustellen (erste Woche). Du wirst auch eingeladen, mit Jesus auf den Berg zu steigen, um zu entdecken, dass du ein „geliebter Sohn“ des Vaters bist (zweite Woche). Wie die samaritanische Frau wirst du die Sehnsucht verspüren, „ein anderes Wasser“ zu trinken, und Jesus wird für dich das Wasser sein, „das ewige Leben schenkt“ (dritte Woche). Mit dem Blindgeborenen kannst du deine Blindheit identifizieren und erfahren, dass Jesus das Licht ist, dass dich sehend macht (vierte Woche). Schließlich wirst du Lazarus, Marta und Maria begleiten und entdecken, dass Jesus, das Leben, dich von allem erlöst, was dir den Tod bringt (fünfte Woche).

Im Verlauf der Fastenzeit wird dich die Kraft des *Quid prodest* einladen, das Wasser, das Licht und das Leben zu wählen, das Jesus ist. Du wirst

Vor Kurzem las ich ein französisches Buch. Es hatte den Titel: Die längste Entfernung. Es zeigt sich, dass die längste Entfernung vom Gehirn zum Herzen geht. Diese Strecke – Paradox des menschlichen Raums – ist nicht mehr als eine ganz kleine Linie.

Wir können die Dinge auswendig. Wir wissen von der Existenz des Todes. Aber wie anders ist es, wenn du merkst, dass du ihm eines nahen Tages oder Abends begegnen wirst, dass du ihn kommen sehen wirst: Er wird dich anrühren und voll mit dir zusammenstoßen. Wie schwer fällt es uns, in einer klaren Weise sein unmittelbar bevorstehendes Kommen zu akzeptieren. Wie lange wir dabei unterwegs sein müssen und wie schwer es bergauf geht, wird für uns vom Zeitpunkt unserer Geburt an diese Wirklichkeit, für die wir fatalerweise gemacht sind, wie ein unerbittliches Schicksal.

Einmal spendete ich einem Christen mit einem akutem Herzinfarkt die Krankensalbung. Die nächsten Angehörigen sagten ihm, er werde nun sterben, er solle darum Frieden machen mit dem Herrn: Überraschenderweise äußerte er mir gegenüber:

„Ich habe nie gedacht, dass ich sterben werde. Ich habe an sehr vielen Totenmessen teilgenommen“, sagte er wörtlich und zerknirscht, „aber ich habe immer geglaubt, es sterbe der Verstorbene, der im Sarg war, ich nicht, ich nie. Und nun, sehen Sie, ist es das erste Mal, dass ich im Ernst an meinen Tod denke, und nach allem, was man sieht, wird es auch das letzte Mal sein.“

So geht es fast den allermeisten von uns. Wir binden uns einen dicken Verband vor die Augen. Wir gehen blind durchs Leben. Wir wissen alle irgendwie, dass wir sterben werden. Aber wer glaubt es wirklich, wer lebt verantwortungsvoll angesichts des eigenen Todes?

Am Aschermittwoch nehmen wir an einer einzigartigen liturgischen Feier teil, die im Volk Gottes weiterhin gut angenommen wird. Ich habe an diesem Ritus teilgenommen, der die Fastenzeit eröffnet, als gläubiger Christ und auch als Priester.

Der Priester streut etwas Asche auf den Kopf und spricht die Worte: „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst.“

## 2. „Jesus entschloss sich, nach Jerusalem zu gehen“ (Lk 9,51)

### Der Weg beginnt in der Wüste

Die Wüste ist der Ort der ersten Fastenwoche (vgl. **Anhang 2**). Für uns handelt es sich nicht so sehr um einen räumlichen Ort als um einen symbolischen Raum. Sogar die Stadt kann sich in eine Wüste verwandeln: ein Ort der Prüfung, aber auch der Begegnung mit sich selbst, mit den anderen und mit Gott (vgl. **Anhang 3**). In der Wüste gibt es keine Wegweiser, die uns klar sagen, welchen Weg wir wählen sollen. Oft tun sich mehrere Möglichkeiten auf: Segen oder Fluch (vgl. Gen 11,26), der Weg der Sünder oder der Weg der Gerechten (vgl. Ps 1,1-6), das Trachten des Fleisches oder das Trachten des Geistes (vgl. Röm 8,5-6), letzten Endes das, was zum Leben bringt, oder das, was zum Tode führt.

Dass man einen von mehreren Wegen wählen muss, ist der Kern der *Quid-prodest*-Erfahrung. Unser Gründer erlebte sie intensiv in der Wüste seines eigenen Lebens. Einerseits handelt es sich um eine anthropologische Erfahrung, das heißt, dass man sich zwischen zwei entgegengesetzten Formen entscheiden muss, wie man die eigene Existenz versteht und lebt: eine, die zur Fülle führt, und eine andere, die zum Scheitern bringt. Doch es ist auch eine gottbezogene Erfahrung: Dass man sich Gott als dem Herrn des Lebens zuwendet oder sich auf die eigenen Interessen konzentriert. Claret erlebte im Grunde im Laufe seines Lebens das, was Jesus in der Wüste intensiv erlebte (vgl. Mt 4,1-11). So verstanden, hilft uns die *Quid-prodest*-Erfahrung, uns unseres Zustands bewusst zu werden, und stößt uns an, in einen Prozess der Umgestaltung einzutreten, um die „Form“ zu erlangen, die Gott für uns erträumt.

### Die Scheidewege des Lebens

Denk daran, dass die Bezeichnung dieses Kernbereichs einem Vers des Evangeliums entnommen ist, der im Leben Clarets eine entscheidende Rolle spielte: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?“ (Mt 16,26 vgl. *Autobiographie*, 68). Auch wenn

das der Herr mir zu gewähren sich würdigt.“ Ein anderer schreibt ebenso: „Es lebe das unbefleckte Herz Mariens! Man wird uns einzig deswegen erschießen, weil wir Ordensleute sind.“ In seiner Muttersprache aber fügt er hinzu: „Weint nicht über mich, ich bin ja ein Martyrer Jesu Christi.“

Diese Martyrer brachten ihre feste Entschlossenheit zum Ausdruck, sich dem priesterlichen Dienst zu widmen, und sagten: „Wir können diesen heiligen Dienst zwar nicht auf Erden ausüben und für die Bekehrung der Sünder arbeiteten, aber wie die kleine heilige Theresia wollen wir unser Bleiben im Himmel dazu verwenden, Gutes auf der Erde zu tun.“

Alle überkommenen Zeugnisse gestatten uns die Feststellung, dass diese Claretiner als Jünger Christi starben, weil sie ihren Glauben und ihre Ordensgelübde nicht verraten wollten. Daher fordern sie uns alle mit dem Blut, das sie vergossen haben, auf, für das Wort Gottes – das zu verkündigen wir gerufen sind – zu leben und zu sterben.



meine Reise... Der gute Pater... ermutigte mich, nicht aufzugeben. Ich hörte auf ihn wie auf ein Orakel und machte mich sofort auf die Reise“ (*Autobiographie*, 121).

- **Am Scheideweg zwischen der Sicherheit des Lebens in der Pfarrei und den Volksmissionen:** „Dann aber... verließ ich Viladrau endgültig, um mich voll und ganz der Predigtstätigkeit zu widmen, in all den Ortschaften, in die mich der kirchliche Obere schicken würde, ohne mich an einen festen Wohnort zu binden“ (*Autobiographie*, 193). „Ich wusste auf diese Weise, dass ich den Willen Gottes tat, dass er es war, der mich schickte, und nicht meine eigene Laune“ (*Autobiographie*, 194).
- **Am Scheideweg zwischen der Verwirklichung seiner Berufung als apostolischer Missionar und/oder der Stellung als Erzbischof von Kuba.** Als er die Nominierung für das Erzbistum Kuba erhielt, war er „ganz erschlagen“ (*Autobiographie*, 491). „Die Ernennung versetzte mich in Schrecken, und ich wollte sie nicht annehmen“ (*Autobiographie*, 495). Nach einer ernsthaften Entscheidungsfindung nimmt er schließlich trotz seines Widerwillens an (vgl. *Autobiographie*, 496 und 498; *Epistolario Claretiano*, Band 1, S. 305–306).
- **Am Scheideweg zwischen dem Rücktritt angesichts der Hindernisse und dem Verbleiben in Kuba.** 1853 beschließt er, um den Rücktritt zu bitten, aber er bleibt indifferent, obwohl er im Fall einer Wahlmöglichkeit „das Ärmere, Beschämendere und Schmerzlichere“ wählt (*Escritos autobiográficos*, 538). Ein Jahr später denkt er nicht einmal mehr an Rücktritt (vgl. *Escritos autobiográficos*, S. 540–543).
- **Am Scheideweg zwischen der Sicherheit des Lebens und der Annahme des Todes.** Nach dem Attentat von Holguín schreibt er an den Papst, der ihm dann antwortet, er solle trotz der Gefahr bleiben (Vgl. die Vorsätze von 1856, in: *Escritos autobiográficos*, 546–547).
- **Am Scheideweg zwischen Beichtvater der Königin und einer ungewissen Zukunft.** Bei dieser Gelegenheit erlebt er die Spannung zwischen seinem universalen Geist und der erzwungenen Festlegung auf den Hof, zwischen der Treue zur apostolischen Berufung und dem Fernhalten von

in den ungesunden Mansarden, in den Büros in Glastürmen, in den Untergeschossen der Werkstätten im Halbdunkel, in Geschäften und Läden, überall stammeln Lippen ihr Gebet, wenden sich Hände zum Himmel, erheben sich Seelen zu Gott. Herzen schreien, flüstern, seufzen, singen zu Gott. Warum finden wir ihn nicht in der Stadt, wenn wir ihn, wenn wir die Augen öffnen, an jeder Wegkreuzung antreffen können? Er erhebt sich mitten auf den Plätzen. Er läuft die Straßen entlang. Er wohnt hinter jeder Fassade, und er selbst taucht die ganze Stadt in das Licht seines Wortes und erfüllt sie mit dem Geheimnis von tausend Eucharistiefiern.

Wir müssen lernen, in der Stadt zu beten, das Murmeln fortsetzen und das Seufzen und die Schreie zum Himmel zu erheben, sogar eine neue Spiritualität erfinden, wie es die Zisterzienser für das Landleben taten, Theresia von Ávila für das Leben im Kloster, Bruno in der Einsamkeit, Benedikt in der Arbeit, der Liturgie und der *lectio* ... Doch sagen wir nicht, das lasse sich nicht verwirklichen. Das Evangelium sagt uns, dass es geht (Lk 24,49). „Liebe Gefährten im Glauben“, rief Bruder Carlo Caretto denen zu, die die Wüste in der Stadt gewählt hatten, „ihr seid die Zeugen des Unsichtbaren, die an den einzigen Gott Glaubenden, die Anbeter des Heiligen Geistes, die Anhänger des Himmelreichs. Ihr seid diejenigen, die in der Wüste der Stadt auf die Wiederkunft Christi warten und wie die ersten Christen sagen: Maranatha! Komm, Herr Jesus! Diese Christen wachen und beten, und ihr Haus ist ein neues Kloster.“ Ja, Gott ist im Herzen der Städte, wir können ihm dort wahrhaft und immer begegnen.

#### Anhang 4: Die „Krisen“ der Apostel im Markusevangelium

Im Markusevangelium ist deutlich ein Weg wahrzunehmen, den die Zwölf in Begleitung Jesu gehen. Nach einer ersten Welle der Begeisterung (Mk 3,7) lässt das Hochgefühl nach. Viele erwarten von Jesus weiterhin auffällige Zeiten und kehren sich ab, als seine Botschaft vielmehr auf den Grund ihres Lebens kommen will. Auch die Apostel zeigen diese Enttäuschung, die sie fast wie einen Betrug erleben: Jesus scheint ihre Erwartungen zu enttäuschen. Ihr mangelndes Verständnis löst einige Reaktionen von Seiten Jesu aus (8,17-21). Petrus personalisiert die Unzufriedenheit der Gruppe, ihre Nicht-Übereinstimmung mit der Art, wie sich die Dinge entwickeln. Doch

- Gleichzeitig macht er sich bewusst, dass **alles ein Werk der Gnade** ist: Gott gibt ihm Wünsche, um ihm zu helfen, schwierige Entscheidungen zu fällen (vgl. *Autobiographie*, 113 und 112), oder er lässt ihn Unwillen verspüren, damit er sein Herz nicht an weltliche Größe hängt (vgl. *Autobiographie*, 622), oder er rettet ihn aus Gefahren, damit er sich um Gottes größere Ehre und das Heil der Seelen kümmert (vgl. *Autobiographie*, 751).
- Seine Antwort auf die Gnade deckt ihm **neue Anforderungen** auf und führt ihn zu immer radikaleren Entscheidungen: Loslösung von den materiellen Gütern (vgl. *Autobiographie*, 359 und 360), Annahme von Mühen und Widrigkeiten.

Wenn du deinen Lebensweg betrachtetest, wird dir wahrscheinlich bewusst, dass du auch einige Male an einem Scheideweg gestanden bist, das heißt, du hast schwierige Momente erlebt, an denen sich dir mehrere Wege präsentierten und du einen wählen musstest. Die folgende Übung wird dir helfen, einige von ihnen zu erkunden und dich letzten Endes besser verstehen lernen.



## Anhang 2: Die Wüste als Ort der Gottesbegegnung (María José Torres)

Die Wüste ist der symbolische und geographische Ort der Einsamkeit, der Prüfung, der Gotteserfahrung in der Nacktheit des Wesentlichen. In die Wüste hinausziehen spricht uns von einer Weise, kontemplativ zu leben, in der wir das Bequeme im Oberflächlichen zurücklassen, um die Wirklichkeit und unser eigenes Sein aus der Tiefe heraus anzunehmen. Eine Art, von innen heraus zu leben, aus der Einsamkeit und Echtheit des Suchens heraus, die uns in einen Prozess der Vermenschlichung hineinführt, indem sie erlaubt, dass sich unser ganzes Sein zunehmend auf den Gott der Welt polarisiert.

Das setzt einen inneren Weg voraus, der lähmende Ängste, Rationalisierungen und Wünsche fallen lässt, um uns aus unserer nackten Wahrheit heraus für die Gotteserfahrung zu öffnen. Ein kontemplativer Weg, der uns für die Wirklichkeit öffnet, der dazu führt, dass wir das Oberflächliche durchdringen und der uns das Geheimnis der Wirklichkeit selbst erahnen lässt: den vermenschlichenden Herzschlag Gottes in den tiefen Sehnsüchten der Menschheit und in den Schreien der Natur.



Urteile abzugeben. Ich beschränke mich darauf, zu Papier zu bringen, was mir in den Sinn kommt.

7. Ich gehe an die Weggabelung zurück und stelle mir vor, ich würde den anderen Weg einschlagen, dem ich nicht gefolgt bin, und sehe, wohin er mich führt. Ich schreibe eingehend, was ich mir vorstelle, ohne etwas zu zensieren, ohne Urteile abzugeben, ohne zu versuchen, mich zu analysieren.
8. Wenn ich mit der Übung fertig bin, mache ich eine Pause, lese langsam alles, was ich geschrieben habe, und **notiere die Reaktionen, die dieses Lesen in mir auslöst.**

## Krisen und Versuchungen

Die Zeit in der Wüste ist auch die Zeit der Krise (vgl. **Anhang 4**), der Prüfung und der Versuchung. Obwohl es sich um etwas verschiedene Erfahrungen handelt, haben sie gemeinsam, dass sie uns mit mehreren Kräften konfrontieren, die uns in entgegengesetzte Richtungen drängen (vgl. **Anhang 8**). Im Allgemeinen verbinden wir mit einer Versuchung etwas, was uns drängt, etwas Böses zu tun. In der Bibel kommt zwar die moderne Bedeutung der Anstiftung zum Bösen auch vor, doch die Versuchung wird vor allem als Prüfung oder als Gericht verstanden. In diesen Sinn bedeutet die Feststellung, jemand werde versucht, dass er auf die Probe gestellt wird, um seine Festigkeit zu beweisen. Im Lukasevangelium wendet sich Jesus beispielsweise mit folgenden Worten an Petrus: „Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder“ (Lk 22,31-32). In diesen Worten ist zu erahnen, dass Jesus aus einer Erfahrung heraus spricht, die er anscheinend selber gehabt hat. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die synoptische Erzählung von den Versuchungen Jesu – die wir dieses Jahr am ersten Fastensonntag in der Matthäusversion lesen – in figürlicher Weise eine innere und tiefgehende Versuchungserfahrung zum Ausdruck bringt, die den wahren Sinn des Messiasseins Jesu berührt, „der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat“ (Hebr 4,15). Er erfährt am eigenen Leib die Verführung, seine Stellung als Sohn zu gebrauchen, um jeden Widerstand gegen einen Auftrag zu brechen, der Entäußerung und Tod mit sich bringt. Die Versuchungsgeschichten sind

## 5. Auswertung der Phase

### 1. In Bezug auf dich selbst:

- **Was habe ich von mir selbst entdeckt** in diesem Abschnitt des Weges? Habe ich die Versuchungen in der letzten Zeit richtig identifiziert? Wie stelle ich mich ihnen entgegen?
- Wie habe ich **meine Beziehung zu Jesus, dem Wasser, Licht und Leben**, gelebt? Hat eine Schriftstelle in dieser Zeit in mir einen besonderen Widerhall gefunden? Welche? Warum?
- Wie würde ich die **Karwoche** in diesem Jahr gern erleben?
- Nehme ich in mir **Ermüdungserscheinungen** wahr oder behalte ich meine täglichen Rhythmus von Gebet und Übungen treu bei? Was brauche ich, um wacher und aktiver zu bleiben?

### 2. In Beziehung zur Gemeinschaft:

- Habe ich **einen Fortschritt im Leben meiner Gemeinschaft** wahrgenommen, seit wir den Weg des „Schmiedefeuers im Alltag“ begonnen haben? Welchen?
- Glaube ich, dass ich **noch mehr tun** könnte, um meiner Gemeinschaft zu helfen, diesen Weg intensiv zu durchleben? Was?

## 6. Zur Vertiefung

### Anhang 1: Katechese über die Fastenzeit (Benedikt XVI.)

Das Wort »*Kehrt um und glaubt an das Evangelium*« steht nicht nur am Beginn des christlichen Lebens, sondern begleitet alle seine Schritte, erneuert sich ständig und verbreitet sich durch Verzweigungen in allen seinen Äußerungen. Jeder Tag ist eine Zeit der Gnade, weil uns jeder Tag dazu auffordert, uns Jesus zu überlassen, Vertrauen in ihn zu haben, in ihm zu bleiben, seinen Lebensstil zu teilen, von ihm die wahre Liebe zu lernen, ihm in der täglichen Erfüllung des Willens des Vaters, des einzigen großen Lebensgesetzes, zu folgen. Jeder Tag, auch dann, wenn es an Schwierigkeiten und Mühen, Ermüdungen und Niederlagen nicht fehlt, auch wenn wir versucht sind, den Weg der Nachfolge Christi zu verlassen und uns in uns selbst, in unseren Egois-

## Übung 2: Meine Versuchungen

Versuchungen	Wort Gottes	Was lerne ich daraus?
Beschreibe kurz die drei Versuchungen, die deiner Meinung nach am bedeutsamsten sind, seit du den Weg des Schmiedefeuers im Alltag begonnen hast.	Schreibe einige Schriftstellen, in denen du Licht findest und die dir vielleicht helfen können, diesen Versuchungen entgegenzutreten.	Schreibe, was du durch diese Prüfungen lernst. Was offenbaren sie von dir? Was sind deine Schwachpunkte? Was sind deine Stützen?
1. (z.B. die <b>Hoffnungslosigkeit</b> , weil meine pastorale Arbeit kaum Früchte trägt)		
2.		
3.		

## 4. Hinweise für die Gemeinschaftsdynamik

Walt Kowalski (Clint Eastwood), ein pensionierter Automobilarbeiter, verbringt seine Zeit mit Reparaturen im Haus, Bier und monatlichen Friseurbesuchen. Zwar war es der letzte Wunsch seiner verstorbenen Frau, er solle beichten, doch für Walt, einen nachtragenden Veteranen aus dem Koreakrieg, der sein M-1-Gewehr sauber und bereit hält, gibt es nichts zu beichten. Seine früheren Nachbarn sind entweder weggezogen oder gestorben. An ihre Stelle sind *Hmong*-Einwanderer aus Südostasien getreten, die er verachtet. Durch praktisch alles, was er sieht, fühlt er sich beleidigt: verfallene Vordächer, ungepflegter Rasen und die fremden Gesichter, die ihn umgeben, die ziellosen Jugendbanden aus *Hmong*, Latinos und Afroamerikanern, die glauben, das Viertel gehöre ihnen, die unreifen Fremden, zu denen seine Söhne geworden sind. Walt wartet nur noch darauf, dass seine letzte Stunde kommt. Bis zu der Nacht, in der jemand versucht, seinen *Gran Torino* Baujahr 72 zu stehlen.



- Um die Arbeit dieser Phase mit neuen Perspektiven zu bereichern, kann man **in Gemeinschaft den Film Gran Torino anschauen und danach miteinander sprechen**, wobei man versuchen sollte, den Film mit den Hauptinhalten, die in diesem Heft vorgestellt werden, in Verbindung zu bringen. Obwohl der Film zu unterschiedlichen Deutungen Anlass gibt, kann man ihn in unserem Fall als ein christliches Gleichnis für die Hingabe des eigenen Lebens, damit andere in Würde und Freiheit leben können, betrachten (wie Christus an den „drei österlichen Tagen“). Dem Ende des Hauptdarstellers geht ein fortschreitender Weg der Umkehr und Versöhnung voran (die Fastenzeit des Alltags). Es gibt noch andere

unsere eigene Größe zu glauben. Wahrscheinlich fühlst du dich gelegentlich nicht glücklich, und deine Gefühle, Einstellungen und Verhaltensweisen spiegeln nicht das wider, was du wirklich bist, sondern was du zu sein glaubst. Mit anderen Worten, du bist dir möglicherweise einiger „falscher Identitäten“ bewusst geworden, die verhindern, dass du die Freude darüber erlebst, dass du ein Sohn Gottes bist, und dass du dich als Folge davon vertrauensvoll dem Leben stellst. Sollte es so sein, glaubst du dann nicht, du müsstest dein Selbstbewusstsein umgestalten? Vielleicht hast du infolge einer irrigen Erziehung oder Ausbildung und von negativen Erfahrungen, die du im Laufe deines Lebens gemacht hast, gelernt, dich nicht so einzuschätzen, wie du wirklich bist.

Vielleicht musst du dann, beladen mit deinen Sorgen und Gebrechlichkeiten, mit Jesus „auf den Berg gehen“. Wenn du dein Herz öffnest, wenn du keine Angst hast, deinen eigenen Dämonen (Minderwertigkeits- oder Schuldgefühle, Verletzungen, Leere usw.) entgegenzutreten, wirst du hören, dass der Vater über dich die gleichen Worte spricht wie über Jesus: „Du bist mein geliebter Sohn“ (vgl. Mt 17,5). Du wirst spüren, dass das das wahre Wort ist, das dir nützt, weil es deine Identität wiederherstellt. Viele andere Worte helfen dir nur, „dein Leben zugrunde zu richten“, weil sie falsche Identitäten versprechen (besser sein als die anderen usw.). Im Heft 3 hast du schon Gelegenheit gehabt, gründlicher darüber zu arbeiten, was das Selbstwertgefühl und vor allem die Erfahrung, Sohn Gottes zu sein und dich so zu fühlen, bedeutet. Vielleicht kannst du einige Abschnitte noch einmal lesen oder die Übungen nochmals durchgehen, die du damals gemacht hast. In der Phase *Patris mei* werden wir auf diese wesentliche Erfahrung tiefgreifender zurückkommen.



Do 21.4.	Ex 12,1-8.11-14 1 Kor 11,23-26 Joh 13,1-15	Grün- donnerstag	Das Brot miteinander teilen und aus dem gleichen Kelch trinken, das waren zur Zeit Jesu beredte Gesten. Durch sie stellte man eine tiefe Verbundenheit mit den anderen und mit der Natur her. Brot und Wein, „Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“, werden nach einem Verarbeitungsprozess zu Nahrung. Die Weizenkörner und die Beeren der Traube müssen sterben, damit das weiße Brot und der rote Wein entstehen. Als Jesus seinen Jüngern diese Gaben übergibt, nimmt er für sie sein Ende vorweg und bietet ihnen gleichzeitig ein Lebensprogramm an: „Ihr könnt Nahrung für die anderen sein, wenn ihr akzeptiert, dass ihr zermahlen werdet wie die Körner oder gedroschen wie die Ähren.“
Fr 22.4.	Jes 52,13–53,12 Hebr 4,14-16; 5,7-9 Joh 18,1–19,42	Karfreitag	Angesichts des Todes Jesu verstummen die Reden. Die Augen betrachten und das Herz nimmt auf. Am Kreuz ist Jesus endgültig von der „Welt“ besiegt, doch er pflanzt den Samen des „Lebens“, das unverlierbar ist. Indem er das Leben verliert, gewinnt er es für immer.
Sa 23.4.		Karsamstag	Heute sagen wir nichts. Heute feiern wir nichts. Wir sind überströmt von Schweigen. Ein Teil von uns blickt in die Nacht des Todes. Der andere Teil erahnt langsam die Morgenröte. Unser ganzes Leben ist ein Karsamstag. In uns wohnen die Erinnerungen an alle Todesfälle, die unseren Tod vorwegnehmen. Uns verlangt jeder Frühling, der unsere Auferstehung ankündigt.

## Die verwandelnde Begegnung mit Jesus

Die Evangelien des dritten, vierten und fünften Fastensonntags stellen uns drei Begegnungen mit Jesus vor, die das Leben der betroffenen Menschen radikal veränderten: mit der Samariterin (dritter Sonntag), mit dem Blindgeborenen (vierter Sonntag) und mit dem toten Lazarus (fünfter Sonntag). Durch sie stellt sich Jesus vor als Wasser („ich bin das lebendige Wasser“), als Licht („ich bin das Licht der Welt“) und als Leben („ich bin die Auferstehung und das Leben“). Alle diese heilbringenden Begegnung, die das Johannes-evangelium als „Zeichen“ darstellt, lassen sich auch aus der Perspektive des *Quid prodest* deuten. In der Tat, was nützt es, Wasser aus dem Brunnen zu holen, wenn das Herz weiter nach dem Wasser der Wahrheit und der Liebe dürstet? Was hilft es, wenn man das biologische Leben wiedererlangt, wenn man nochmals endgültig sterben muss? Jesus beschränkt sich nicht darauf, einer prekären Situation abzuhelpen, sondern er führt die Menschen, denen er begegnet (die Samariterin, den Blinden und seinen Freund Lazarus) in sein eigenes Geheimnis ein. Er gibt ihnen lebendiges Wasser, das Licht des Glaubens und das ewige Leben.

Im Verlauf dieser drei Wochen hast auch du Gelegenheit, Jesus zu begegnen, um dich über deine Erfahrungen von Durst, Blindheit und Tod mit ihm auszutauschen. Lass durch die tägliche Übung der *lectio divina* zu, dass dir das Wort Gottes Jesus offenbart, der für dich Wasser, Licht und Leben ist. Trau dich, den Sprung des Glaubens zu machen. Du wirst merken, dass dein ganzes Leben einen neuen Sinn erhält, auch wenn sich nach außen hin anscheinend nichts ändert. Beschränke dich nicht darauf, Jesus deine Bedürfnisse vorzustellen, das, was du als dringlich in deinem Leben betrachtetest. Lass zu, dass er dich überrascht und dich über deine Wünsche oder Erwartungen hinausführt.

## Die „drei österlichen Tage“ mit Jesus erleben

Der Weg der Fastenzeit endet an den Pforten der drei österlichen Tage. Wie möchtest du dieses Jahr das Leiden, den Tod und die Auferstehung Christi liturgisch feiern? Die Karwoche, die mit dem Palmsonntag beginnt, mündet in das „*triduum sacrum*“ oder die „drei österlichen Tage“ (ein Tag in

Fr 15.4.	Jer 20,10-13 Joh 10,31-42		Jesus ist nicht in Reichweite unserer Hand. Er ist ein ungeschuldetes Geschenk, aber nicht jemand, den wir nach unserer Laune handhaben können. Jesus zieht an. Was nicht so viel Begeisterung auslöst, ist dieses unbequeme „du machst dich zu Gott“, denn wenn diese Feststellung wahr ist, kann Jesus nicht mehr irgendein Anführer sein, sondern jemand, der mit mir zu tun hat und ich mit ihm, jemand, der mich mit der Wahrheit über mich und mit der Antwort, die ich auf den Sinn meines Lebens gebe, konfrontiert.
Sa 16.4.	Ez 37,21-28 Joh 11,45-57		Der Tod Jesu wird den Traum nicht zu Ende führen, den er selber dem Vater vorgetragen hat: „Dass alle eins seien.“ Gehört es nicht zu unserer missionarischen Berufung, dass wir uns wie Jesus dafür einsetzen, „die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln.“
So 17.4.	Jes 50,4-7 Phil 2,6-11 Mt 26,14–27,66	Palm- sonntag	In seinem Leiden erlebt Jesus das radikalste <i>Quid prodest</i> : Er verzichtet auf die Sicherheit der Welt, um die Hingabe seines Lebens bis zur letzten Konsequenz zu leben. Und darum gewinnt er die Schlacht endgültig.
Mo 18.4.	Jes 42,1-7 Joh 12,1-11		Das Evangelium stellt uns an diesem Montag in der Karwoche ein Mahl vor, das wie eine Vorwegnahme des Letzten Abendmahls ist. Dazu finden sich die Freunde (Marta, Maria, Lazarus) und die Verräter (Judas Iskariot) ein. Es ist ein Mahl, in dem die zwei Grundhaltungen gegenüber Jesus herausgestellt werden, die im Drama seines Prozesses und seines Todes auftreten: die Nähe der Liebe und die Ferne des Unwillens.

um für die empfangene Berufung zu danken, um ihren Opfersinn besser zu begreifen (du bist nicht nur ein qualifizierter Diener, sondern dein ganzes Leben wird in das Opfer Christi hineingenommen) und um für alle Priester der Welt Fürbitte einzulegen.

Für das Johannesevangelium, dessen Leidensgeschichte am **Karfreitag** (dem ersten der drei Tage) gelesen wird, ist der Tod Jesu sein Triumph. Das Kreuz ist gleichzeitig Schafott und Thron. Und vom Kreuz aus teilt er der ganzen Menschheit seinen Geist mit (vgl. Joh 19,30). Beim Kreuz Jesu stehen Maria und der Jünger, den Jesus liebte (vgl. Joh 19,25-27).

Wenn du das Kreuz Jesu in Stille betrachtetest, wird es dir leichter fallen, herauszufinden, wie du dein eigenes Leben lebst, ob das, was dich wirklich bewegt, der Wunsch ist, „die Welt zu gewinnen“ oder „das Evangelium zu leben“. Du wirst die Bedeutung deiner Prüfungen und Versuchungen besser verstehen. Du wirst eine tiefe Solidarität mit allen Leidenden der Welt erfahren, insbesondere mit denen, die ihren Schmerz mit niemandem teilen können. Du wirst in den Abgrund deiner Sünde hinabsteigen und deine Undankbarkeit spüren wie nie. Schließlich wirst du die Gnade haben, dem Tod einen Sinn zu geben, und zwar deinem eigenen und dem der liebsten Menschen (vgl. **Anhang 5 und 6**). Und du wirst spüren, dass an jedem Kreuz immer die Mutter steht („Christi Mutter stand mit Schmerzen“). Sie hilft dir, bei Jesus zu bleiben, an seinem Leiden teilzunehmen, damit du auch an seiner Herrlichkeit Anteil haben kannst (vgl. Phil 3,10).

Der **Karsamstag** (zweiter Tag der drei Tage) ist ein „Untag“, eine Nacht, die vierundzwanzig Stunden dauert, ein „unliturgischer“ Tag. Die Kirche wacht beim Leichnam Jesu im Grab. Heute ist Christus verschwunden: Wir wissen nicht, „wohin man ihn gelegt hat“ (Joh 20,13). Heute ist der Tag allerer, die schon lange nicht mehr wissen, was sie antworten sollen, wenn sie sich nach ihrem Glauben an Jesus fragen. Es ist der Tag der Kulturen, die Christus als ihre Mitte hatten und heute nicht wissen, wo sie ihn versteckt haben. Es ist der Tag allerer von uns, die leben, als ob es ihn nicht gäbe (*etsi Deus non daretur*). Es ist schließlich der Tag derer, die nicht mehr nach dem Glauben fragen, sondern die es sich einfach in der Gleichgültigkeit bequem gemacht haben.

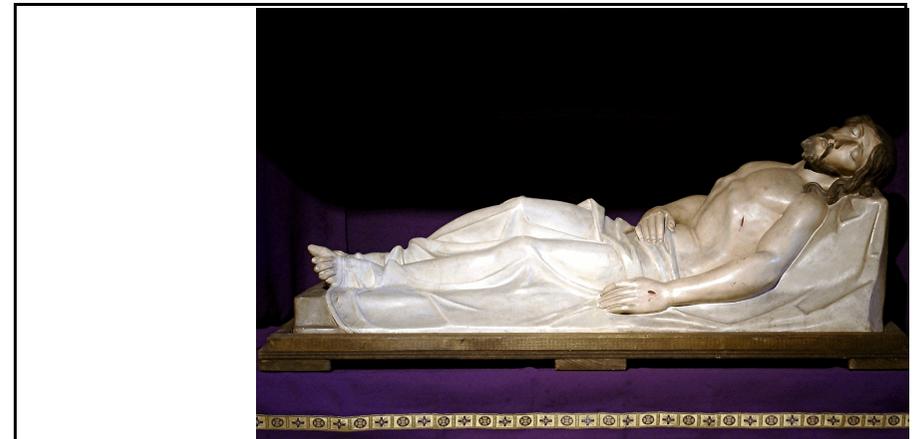
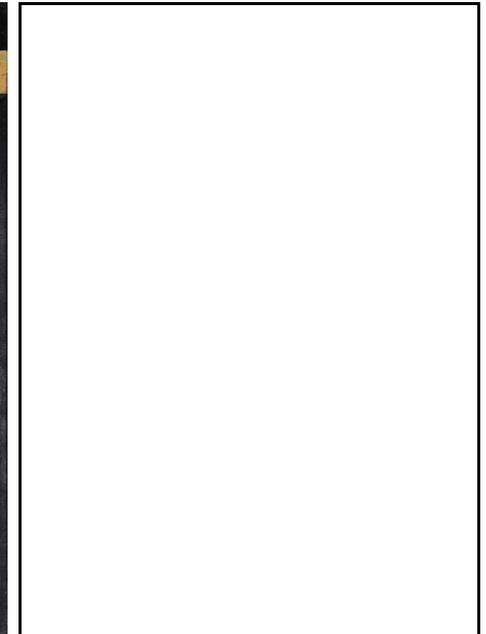
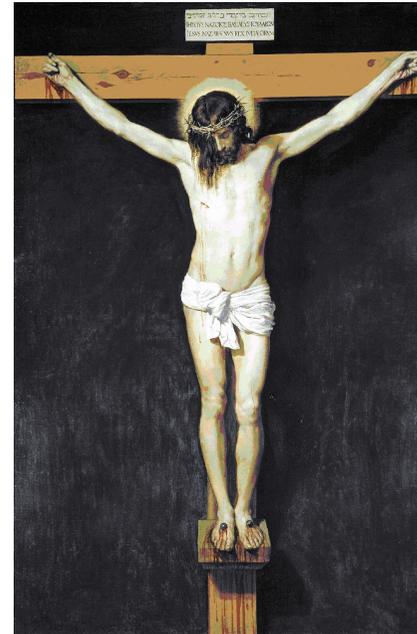
Mo 4.4.	Jes 65,17-21 Joh 4,43-54	Man braucht nicht viel über Jesus zu wissen, um an ihn zu glauben. Es genügt zu vertrauen. Der Beamte, dessen Sohn Jesus heilte, „glaubte dem Wort, das Jesus gesagt hatte, und machte sich auf dem Weg.“ Er verstand es, den Wert Jesu wohl abzuwägen.
Di 5.4.	Ez 47,1-9.12 Joh 5,1-16	Auch Jesus lädt den geheilten Gelähmten ein zu gehen. Sich auf den Weg machen ist ein Zeichen des neuen Lebens, das Jesus eröffnet. Zuvor müssen wir die Frage Jesu als an uns gerichtet empfinden: Willst du geheilt werden?
Mi 6.4.	Jes 49,8-15 Joh 5,17-30	Wir können unser Leben zugrunde richten, wenn wir uns von den Gegenwerten der „Welt“ treiben lassen. Aber wir können es gewinnen, wenn wir das Wort Jesu annehmen: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben.“
Do 7.4.	Ex 32,7-14 Joh 5,31-47	Durch die tägliche Lesung erforschen auch wir die Schrift, um in ihr Leben zu finden. Aber es kann toter Buchstabe bleiben, wenn wir sie nicht mit Jesus, dem Leben, verbinden.
Fr 8.4.	Weish 2,1a.12-22 Joh 7,1-2.10.25-30	Jesus schätzt sein Leben nicht so sehr, dass er den Tod fürchten würde. Es hilft ihm nichts, Sicherheit zu suchen. Er riskiert bis ans Ende.
Sa 9.4.	Jer 11,18-20 Joh 7,40-53	Niemand spricht wie Jesus. Niemand kann wie er Leben geben. Wenn wir die Erfahrung einer Begegnung mit ihm erlebt haben, verlieren die Verführungen der Welt ihren Glanz. Das echte Leben besiegt jede Versuchung.

## Übung 4: Meine Personen aus Leiden, Tod und Auferstehung Jesu

*In der linken Spalte findest du sieben bedeutsame Personen, die in der Erzählung von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu im Johannesevangelium vorkommen. Lies zu Beginn die darunter angegebenen Bibelstellen. Lass jede Person in dich hinein und zu dir sprechen. Dann schreibe in der rechten Spalte, was du von jeder von diesen Personen hast, in welchem Sinn sie deine eigenen Gefühle und Einstellungen in Bezug zu Jesus. Auch wenn du vielleicht von jedem ein wenig hast, mit wem identifizierst du dich am meisten? Warum?*

<b>Judas</b> (vgl. Joh 18,3-9)	
<b>Petrus</b> (vgl. Joh 18,10-11.15-18.25-27; 20,1-9)	
<b>Pilatus</b> (vgl. Joh 18,28-40; 19,1-16)	
<b>Maria</b> (vgl. Joh 19,25-27)	
<b>Liebingsjünger</b> (vgl. Joh 19,25-27; 20,1-9)	
<b>Josef von Arimathäa</b> (vgl. Joh 19,38-42)	
<b>Thomas</b> (vgl. Joh 20,24-29)	

Sa 26.3.	Mi 7,14-15.18-20 Lk 15,1-3.11-32	Können wir nach dieser Geschichte von Jesus noch mit einem Gott zusammenleben, der darauf spezialisiert ist, uns das Leben schwer zu machen? Sehnen sich nicht viele, die sich als nicht-glaubend betrachten, nach einem solchen Gott? Wären sie nicht erschüttert angesichts eines Gottes, der ihnen nicht nur nichts vorwirft, sondern auch noch losläuft, sie umarmt und mit Küssen überschüttet?
So 27.3.	Ex 17,3-7 Röm 5,1-2.5-8 Joh 4,5-42	3. Fasten- sonntag  Wir machen uns die Worte der Samariterin zu eigen: „Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe.“ Wer Jesus begegnet, hat das Leben. Er braucht nicht „die Welt zu gewinnen“, um glücklich zu sein.
Mo 28.3.	2 Kön 5,1-15a Lk 4,24-30	Das Heil Gottes, das Jesus bringt, steht jedem Menschen offen, der auf ihn vertraut. Wichtig ist nicht, dass man ein Landsmann von ihm ist (wie die Einwohner von Nazaret), sondern dass man eine Glaubenshaltung zeigt (wie die ausländische Witwe von Sarepta oder der Syrer Naaman).
Di 29.3.	Dan 3,25.34-43 Mt 18,21-35	Nur die tiefe Erfahrung der Vergebung kann unsere Verletzungen heilen und uns bereit machen, den anderen zu vergeben. Doch es gibt keinen Zwang zur Vergebung: Sie wird in Demut erbeten und angenommen.
Mi 30.3.	Dtn 4,1.5-9 Mt 5,17-19	Die „zehn Gebote“ sind Wege zum Leben. Gott über alles lieben, seinen Namen verherrlichen, seine Feste heiligen, einen edlen Gebrauch von unserer Sexualität machen, den Besitz anderer achten, die Wahrheit sagen usw., das sind keine Hindernisse für unsere Freiheit, sondern die beste Form, sie in ihrer ganzen Tiefe zu sichern.



Do 17.3.	Est 4,17k.17l-m.17r-t Mt 7,7-12		Nur wer sich bedürftig fühlt, bittet. Nur wer weiß, dass er noch nicht ans Ende gekommen ist, sucht. Nur wer auf jemanden über sich hinaus vertraut, klopft an. Den Glauben kann man als eine lichtvolle innere Erfahrung leben, doch häufig leben wir ihn als eine Bitte: „Herr, mach mich sehend.“ „Herr, mehre meinen Glauben.“
Fr 18.3.	Ez 18,21-28 Mt 5,20-26		Der wahre Triumph über alles Unrecht ist nicht nur die Wiedergutmachung des begangenen Bösen, sondern das „neue Leben“ dessen, der es begeht. Dieses Missverhältnis zwischen dem getanen Bösen und dem empfangenen Guten ist dieses prophetische „Mehr“, dass keine menschliche Justiz je begreifen und noch viel weniger sicherstellen kann.
Sa 19.3.	2 Sam 7,4-16 Röm 4,13-22 Mt 1,16-24	Hl. Josef, Bräutigam Marias und Patron der Kongregation	Josef von Nazaret sollte die Art, wie wir den Glauben leben, inspirieren. Unter vielen Aspekten seiner Gestalt können wir dieses Jahr nach dem roten Faden des Evangeliums einen betonen: Josef ist ein „angsterfüllter Sucher“ Jesu. Und er sucht ihn zusammen mit Maria, weil er ihn zuvor verloren hat oder zumindest nicht bemerkt hat, dass Jesus in Jerusalem geblieben ist.
So 20.3.	Gen 12,1-4a 2 Tim 1,8b-10 Mt 17,1-9	2. Fastensonntag	Wir steigen mit Jesus auf den Berg, beladen mit dem Bündel unserer Gebrechlichkeit, Verletzungen, Sorgen und Ängste. Beim Betrachten seines verklärten Antlitzes erfahren wir, dass jede wahre Veränderung aus der Erfahrung kommt, dass wir uns von Gott geliebt wissen. Nur dann können wir ins Tal des Alltags hinabgehen und uns hoffnungsvoll seinen Prüfungen stellen.

Die Mittel, die uns die Kirche vorlegt, damit wir auf diesem Weg vorankommen, sind grundlegend folgende:

- in Beziehung zu uns selbst das **Fasten** (um uns von Abhängigkeiten zu befreien)
- in Beziehung zu den anderen das **Almosen** (um verfügbar zu sein)
- in Beziehung zu Gott das **Gebet** (um uns seiner Gnade zu öffnen)

Die Fastenzeit beginnt mit dem Aschermittwoch. Die Worte, die den Ritus der Aschenauflegung begleiten, fassen das Programm dieser Zeit zusammen: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium.“ Das hat eine kräftige *Quid-prodest*-Färbung, weil es uns einlädt, unser Leben in Frage zu stellen und einen Glaubensweg zu gehen. Dieses Jahr stehen wir im Lesejahr A. Das bedeutet, dass in den ersten beiden Sonntagen das Matthäusevangelium die Hauptrolle spielt. An den drei folgenden das Johannesevangelium. Nach der „Ouvertüre“ der Vorbereitungstage kann man die fünf Wochen, die der Karwoche vorangehen, als einen Weg sehen, der in Etappen eingeteilt ist und dessen Meilensteine von den jeweiligen Sonntagsevangelien ausdrücklich angezeigt werden:

1. Sonntag	2. Sonntag	3. Sonntag	4. Sonntag	5. Sonntag
Mt 4,1-11	Mt 17,1-9	Joh 4,5-42	Joh 9,1-41	Joh 11,1-45
Wüste	Berg	Jakobsbrunnen	Teich Schiloach	Betanien
Versuchung	Aufstieg	Durst	Blindheit	Tod
Messias	geliebter Sohn	lebendiges Wasser	Licht der Welt	ewiges Leben



# Allgemeines Ziel

Das Projekt soll den Mitbrüdern, Gemeinschaften und Organismen helfen, sich der Zeit bewusst zu werden, in der wir leben, die Erfahrung des Feuers neu zu entfachen und im missionarischen Eifer zu wachsen, wobei die Methodik des Schmiedefeuers angewandt wird.

<b>Quid prodest</b>	<b>2011</b>
<b>Patris mei</b>	<b>2012</b>
<b>Caritas Christi</b>	<b>2013</b>
<b>Spiritus Domini</b>	<b>2014</b>

## Ziele des Abschnitts *Quid prodest*

- Eine Haltung der Echtheit und der Suche des Willens Gottes im eigenen Leben wecken unter Berücksichtigung der Zeit, in der man jeweils lebt
- Die eigene Geschichte neu sehen und sie im Licht des Willens Gottes beurteilen
- Die eigenen Verwundungen feststellen lernen, um einen Prozess der Heilung zu erleben
- Die Freude am Claretinersein wiedererlangen
- Konkret eine neue Antwort auf den Ruf Gottes suchen im Geist der Umkehr und im Licht des *Quid prodest* Clarets

1. Dringende Erwartung (Advent)
2. Und hat unter uns gewohnt (Weihnachten)
3. Zum Sohnsein gerufen (Jahreskreis I)
4. **Unterwegs nach Ostern (Fastenzeit)**
5. Neues Leben in Christus (Osterzeit I)
6. Christus nachfolgen wie Claret (Jahreskreis II)
7. Zeugen mitten in der Welt (Jahreskreis III)
8. Zum Lieben geboren (Jahreskreis IV)
9. Den Weg gehen (Jahreskreis V)

Deutsche Übersetzung: P. Wolfgang Deiminger CMF

© für die deutsche Übersetzung: Deutsche Provinz der Claretiner

Zürich 2010

spüren, dass andere Lebensentwürfe und Lebensstile, denen du vielleicht viel Aufmerksamkeit gewidmet hast, nicht an dein Herz rühren und dich deshalb nicht glücklich machen können. Du wirst von neuem die einzigartige Faszination Jesu und die erneuernde Kraft der Taufe erfahren.

Es ist möglich, dass du auch eine starke Spannung zwischen entgegengesetzten Anrufen wahrnimmst und dass du einige Entscheidungen fällen musst. Hab keine Angst. Nimm die diesjährige Fastenzeit als eine neue Chance an. Du kannst dir sagen: „Dieses Jahr kommt es nicht durch.“ Vergiss nicht, dass nicht der Teufel Jesus in die Wüste treibt, sondern der Heilige Geist. Auch dich begleitete der Heilige Geist bei dieser Durchquerung, „damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.“

Wie in den vorigen Heften findest du in diesem Heft einige Überlegungen, die ich in den nächsten Wochen begleiten werden. Meditiere sie in Ruhe. Stelle die Verbindung zu deinem Leben als Claretiner-Missionar her. Nimm dir auch die nötige Zeit für die Übungen. Schließlich und endlich geht es nicht nur ums Lesen, sondern darum, dein Leben in die Hand zu nehmen. Und vor allem pflege die tägliche Übung der *lectio divina* gewissenhafter. Nichts ist so erhellend und heilend wie das Wort Gottes. Vielleicht hast du es schon in den vorigen Monaten bestätigen können. Wenn wir uns ihm mit dem Herzen eines Kindes öffnen, ist „dein Wort meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“ (Ps 119,105). Wenn du Ermüdung oder Langeweile erfährst, wenn du Lust hast, es durch eine „interessantere“ Lektüre zu ersetzen, dann vergiss nicht, dass die Übung der *lectio* ein Kampf ist, ein Ort, an dem sich die Versuchungen konzentrieren. Doch auch das „Zelt der Begegnung“ mit Gott. Dort wird er mit dir sprechen „von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet“ (Ex 33,11).

Wahrscheinlich hast du in anderen Jahren den Schwerpunkt darauf gelegt, den anderen zu helfen, die Fastenzeit zu leben. Ohne deinen seelsorglichen Auftrag zu vergessen, denk dieses Jahr daran, dass du als erster zur Umkehr aufgerufen bist. Als Jünger wirst du die anderen besser begleiten lernen. Lass dich vom liturgischen Weg der Kirche führen und bitte den Herrn, dir die Gnade zu schenken, die Erfahrung des *Quid prodest* neu zu erleben und den Weg zu wählen, der zum Leben führt.

Doch niemand erinnert sich an diesen „verliebten Staub“, wie Quevedo in einem unsterblichen Sonnett so erhaben sang. Wir vegetieren in der Todesvergessenheit dahin. Wir leugnen ihn. Wir denken nicht daran. Das Streben eines jeden Tages, der unvermeidliche Lauf der Probleme und Ereignisse weht wie ein starker Wind und bläst die Asche der Erinnerung an den Tod von unserem Kopf.

es eine durchgängige Frage in unserem Leben ist, verschärft sie sich zu bestimmten Zeiten und wird zur Probe auf die Treue zur Berufung. Bei Claret zeigt sie aufgrund ihrer Bedeutung und Häufigkeit eine besondere Ausprägung. Sie tut sich in bedeutsamer Weise an den Scheidewegen seines Lebens kund:

- **Am Scheideweg zwischen Zeit und Ewigkeit**, den er in besonderer Weise in seiner Kindheit und Jugend erlebte. Schon als kleines Kind „dachte er viel an die Ewigkeit“ (*Autobiographie*, 708), und zwar an die Ewigkeit der Hölle (*Autobiographie*, 11): „Dieser Gedanke ist Triebfeder und Ansporn meines Eifers für die Rettung der Seelen“ (*Autobiographie*, 14). Später erinnert er sich angesichts der Enttäuschungen, die er in Barcelona erlebt, an den Satz aus dem Evangeliums „Was nützt es...“, den er „schon als ganz kleines Kind“ gelesen hatte und der nun einen tiefen Eindruck auf ihn machte (*Autobiographie*, 68). Das führte dazu, dass er einem Leben eine neue Richtung gab (vgl. *Autobiographie*, 69 und 75). Es ist also ein starkes Moment der Umkehr.
- **Am Scheideweg zwischen der Sicherheit einer Familie und dem Priesterberuf**. Im Jahr 1820 bietet er sich aus Liebe an, Priester zu werden: „Menschlich gesprochen sehe ich keinerlei Hoffnung, aber du bist so mächtig, dass du alles in die Wege leiten kannst, wenn du willst“ (*Autobiographie*, 40)
- **Am Scheideweg zwischen dem Ansehen und der Sicherheit der Welt und der Namenlosigkeit und Heilsgewissheit in der Kartause**: „Mein Vater führte mir die überaus schmeichelhaften Hoffnungen vor Augen... und sein Schmerz nahm noch zu, als ich ihm sagte, dass ich Kartäuser werden wollte“ (*Autobiographie*, 77). Das waren Wünsche, mit denen „mich Gott von der Welt lösen wollte“ (*Autobiographie*, 121).
- **Am Scheideweg zwischen der Sicherheit des Pfarrlebens und der Anziehungskraft der Auslandsmission**: „Deshalb fühlte ich eine tiefe Sehnsucht, sie [die Pfarrseelsorge] aufzugeben und in die Missionen zu gehen, ... selbst wenn es bedeuten sollte, dafür den Tod zu erleiden“ (*Autobiographie*, 112). Durch das Wort Gottes und das Gebet rief ihn der Herr zum Predigen (vgl. *Autobiographie*, 120): „Mit ihm sprach ich über

Die Martyrer von Barbastro folgten ihrem Gründer, dem heiligen Antonius Maria Claret, der ebenfalls einen Anschlag auf sein Leben erlebte, und sie hatten den gleichen Wunsch, ihr Blut aus Liebe zu Jesus und Maria zu vergießen, wie es in dem so oft wiederholten Gesang zum Ausdruck kommt: „Für dich, meine Königin, möchte ich mein Blut vergießen.“ Der gleiche Heilige hatte für seine Ordensangehörigen ein Lebensprogramm entworfen: „Ein Sohn des unbefleckten Herzens Mariens ist ein Mann, der vor Liebe brennt und überall, wo er vorübergeht, den gleichen Brand entfacht; der wirksam und mit allen Mitteln die ganze Welt mit dem Feuer der göttlichen Liebe entzünden möchte.“

### Anhang 6: Auf Du und Du mit dem Tod (Francisco Contreras CMF)

Der Krebs konfrontiert dich unvermittelt mit der düsteren Wirklichkeit des Todes. Für die meisten Menschen bedeutet der Krebs immer noch ein Todesurteil. Eine riesige Mauer steigt auf, hindert dich weiterzugehen, zwingt die unverzüglich ihre Bedingungen auf: Du wirst bald sterben. Zum Tode verurteilt, schon durch das Keuchen des Daseins erschöpft, ruft man aus: „Es ist aus, da hilft nichts mehr.“

Jemand kann zu mir kommen und mich mit diesem schmeichelhaften Grund trösten: „Sie sind doch Priester, da können Sie natürlich keine Angst vor dem Tod haben.“ Das kann man auch zu jedem Gläubigen sagen: „Sie haben doch Glauben, und der christliche Glaube nimmt die Furcht vor dem Tod.“

Ich muss jetzt für mich selbst antworten. Ja, ich bin Priester. Ich glaube an die Auferstehung und das Leben. Unser Herr ist auferstanden, und ich hoffe, dass ich durch seine Barmherzigkeit ebenfalls mit ihm auferstehen werde. Ich habe oft über den Tod gepredigt, habe häufig Beerdigungen gehalten und mich bemüht, bedrückten Menschen den Trost des Herrn zu bringen. Nie habe ich eine Messe für Verstorbene aus Routine oder Gewohnheit gefeiert; ich habe mit Herz und Seele für diese Feier eingesetzt, weil der Verstorbene in seinem echten Grund ein Sohn Gottes ist und das verdient; und weil die dort anwesenden Angehörigen erwarten, ein aufrichtiges Gedenken an den geliebten Menschen zu erhalten, der sie verlässt, um mit Jesus Christus, dem Herrn der Lebenden und der Toten, vereint zu werden.

der Politik, zwischen seinem Apostolat und seinem inneren Leben (vgl. *Autobiographie*, 614).

- **Am Scheideweg zwischen der Treue zur Königin und der Treue zum Papst.** Claret hört die Worte Jesu: „Antonio, zieh dich zurück“ (*Autobiographie*, 832), und durch Gebet, Reflexion und Beratung vollzieht er eine sehr verfeinerte Entscheidungsfindung (vgl. *Autobiographie*, 833 und 952; vor allem *Escritos autobiográficos*, S. 447 und 449).
- **Am letzten Scheideweg des Todes:** „Die Erde wird für mich ein Verbannungsort sein. Meine Gedanken, Gefühle und Stoßseufzer werden sich dem Himmel zuwenden“ (Vorsätze von 1870, in: *Autobiographie*, Anhang 19). Die Kunst, gut zu sterben (vgl. *Escritos autobiográficos*, S. 624 und 628).
- **Am Scheideweg zwischen der Unsicherheit von Fontfroide und der Sicherheit von Rom.** Als er bereits in Fontfroide ist, fühlt er sich „als Flüchtling“ und beschließt, zum Wohl aller nach Rom zu reisen (vgl. *Epistolario Claretiano*, Band 2, S. 1484–1485).

Der Entscheidungsfindungsprozess, den der heilige Antonius Maria Claret erlebte, ist persönlich und unübertragbar, aber er enthält Grundlinien, die erhellen, wie wir uns den Scheidewegen derer stellen können, die die gleiche Gnadengabe wie er empfangen haben.

- Das Leben Clarets weist viele Kursänderungen auf. Jede von ihnen beinhaltet für ihn einen Bruch, der aber immer in Abhängigkeit von einer Kontinuität ist: der **Treue zum Willen Gottes**.
- Daraus geht das Unterwegssein Clarets hervor, das nichts mit Unbeständigkeit oder mit Improvisation zu tun hat, wohl aber mit Beharrlichkeit und Entscheidungsfindung. Diese Haltung lässt ihn in **beständiger Überprüfung und Erneuerung** leben.
- Um zu entdecken, was Gott von ihm will, nimmt Claret Zuflucht zum **Gebet**, lässt sich vom **Leben der Heiligen** erleuchten (vgl. *Autobiographie*, 241 und 259) und misst vor allem in den bedeutsamsten Momenten der **Beratung und geistlichen Leitung** höchste Bedeutung bei (vgl. *Autobiographie*, 81, 488 und 496).

schon zuvor, im 4. Kapitel, erscheint eine Skizze der drei Krisen der Jünger, auf die Jesus mit drei Gleichnissen Antwort gibt. Aus diesem Grund ist das 4. Kapitel als das „Krisenkapitel“ bekannt.

- **Wirksamkeitskrise.** Das Wort Gottes ist wirksam, aber es bringt keine automatische Frucht hervor (4,1-9). Der Same trägt keine Frucht, wenn er von den Vögeln gefressen wird (Wunsch, zu triumphieren und mehr zu sein), wenn er keine Wurzeln schlägt (rein äußerliche, ästhetische und snobistische Annahme) oder wenn es erstickt wird (von den Sorgen des gegenwärtigen Lebens, von der Anziehungskraft des Geldes oder der Macht).
- **Verantwortungskrise.** Auch wenn sich der Same den unterschiedlichen Geländebedingungen anpasst, ist es auch wahr – notwendiger Kontrapunkt –, dass er von allein wächst (4,26-29). Auf diese Weise will Jesus die Seinen lehren, dass das Wort zu seiner Zeit Frucht bringt, dass sie den Mut nicht verlieren dürfen, dass man vertrauensvoll aussäen muss, dass die Saat von allein ihre Frucht bringt.
- **Relevanzkrise.** Das Gleichnis vom Senfkorn (4,30-32) will die Antwort auf eine andere Situation der Gruppe sein. Die Apostel stellen fest, dass die Gruppe derer, die Jesus nachfolgen, nach und nach kleiner wird, dass viele Leute den Meister nicht ernst nehmen. Jesus erzieht ihr Vertrauen, er verlangt, dass sie einen Blankoscheck unterschreiben. Das Reich Gottes wird sich aus etwas ganz Kleinem zu etwas Unermesslichem entwickeln. Das ist seine seltsame Wachstumslogik.

## Anhang 5: Predigt bei der Seligsprechung der Martyrer von Barbastro (Johannes Paul II.)

Ein ganzes Seminar nahm hier bereitwillig und entschlossen den Martyrertod für den Herrn auf sich. Die geistliche und moralische Gestalt dieser jungen Menschen ist uns durch Augenzeugen und auch durch ihre Schriften bekannt geworden. Hier sind die persönlichen Zeugnisse sehr aussagekräftig, die uns die jungen Seminaristen hinterlassen haben. Einer von ihnen schrieb an seine Familie: „Wenn ihr diese Zeilen erhaltet, singt dem Herrn ein Loblied für das so große Geschenk und Zeichen des Martyriums,

## Übung 1: Meine Scheidewege

*Anmerkung: Das ist eine Übung, für die du ziemlich viel Zeit brauchen wirst. Sie erfordert Gelassenheit. Es ist nicht nötig, dass du sie auf einmal machst. Es kann angebracht sein, sie am Einkehrtag der Gemeinschaft zu machen. Wichtig ist, dass man ihr die Aufmerksamkeit widmet, die sie verdient, damit sie sich in dem Prozess, dich besser kennenzulernen, als nützlich erweisen kann.*

1. Ich öffne mein Arbeitsheft. Ich beginne ein neues Blatt. Ich schreibe als Überschrift das Wort **Scheidewege**. Ich notiere auch das Datum des Tages, an dem ich die Übung beginne.
2. In dieser Übung **betrachte ich mein Leben als einen Weg**, den ich begonnen habe, als ich geboren wurde, und der in meiner Gegenwart angekommen ist. Es gab Zeiten, in denen ich einen anderen Weg hätte wählen können als den, den ich wählte (z.B.: Ich hätte Rechtsanwalt oder Bauer werden können anstatt Ordensmann, ich hätte heiraten können, statt ledig zu bleiben usw.). Mit anderen Worten, zu gewissen Zeitpunkten meines Lebens habe ich frei oder durch die Umstände gezwungen, einen bestimmten Weg gewählt und bin einen anderen, der mein Leben anders gestaltet hätte, nicht gegangen. **Diese Zeitpunkte des Wählens nenne ich jetzt die Scheidewege meines Lebens.**
3. Die Wege, die ich einschlagen hätte können, aber nicht habe, sind die **unerforschten Möglichkeiten meines Lebens**, von denen ich in dieser Übung einige erforschen möchte. Zum Beispiel habe ich zu einem bestimmten Zeitpunkt meines Lebens beschlossen, meine beruflichen und affektiven Pläne aufzugeben, um Claretiner zu werden. Nach Jahren kann mir die Möglichkeit, meinen alten Neigungen zu folgen, immer noch offenstehen. Wir alle haben eine Reihe von verborgenen Möglichkeiten, die auf die Chance warten, zur Wirkung zu kommen wie der Same, der vor etwa 3000 Jahren ins Grab eines Pharaos gelegt wurde und noch keimte, als er ausgesät wurde.
4. In Stille und innerer Ruhe **gehe ich im Geiste meinen Lebensweg durch und versuche, die großen und kleinen Scheidewege zu identifizieren**; ich schreibe eine Liste mit ihnen allen.
5. Ich lese diese Liste langsam und **wähle den aus, der für mich momentan am meisten anzieht.**
6. Ich beschreibe den Anfang und die ersten Schritte auf dem Weg, den ich tatsächlich gewählt habe. Ich lasse dem Schreiben freien Lauf. Ich vermeide es,

Der Auszug in die Wüste ist eine Erfahrung, die unsere Existenz langsam eint und stärkt und die Freiheit und den Wagemut möglich macht, dass wir gehorchen oder den Gehorsam verweigern können, dass wir Ja oder Nein sagen können, wenn es die Sache Gottes erfordert. Sie verfeinert unser Gespür, dass wir die Wüsten der Unmenschlichkeit und des Leids annehmen und begleiten und die „Fühler“ unseres Sein ausstrecken können, um die Hoffnung wahrnehmen und unterstützen zu können, dass eine andere Welt möglich ist.

### Anhang 3: Die Wüste in der Stadt (Pierre-Marie Delfieux)

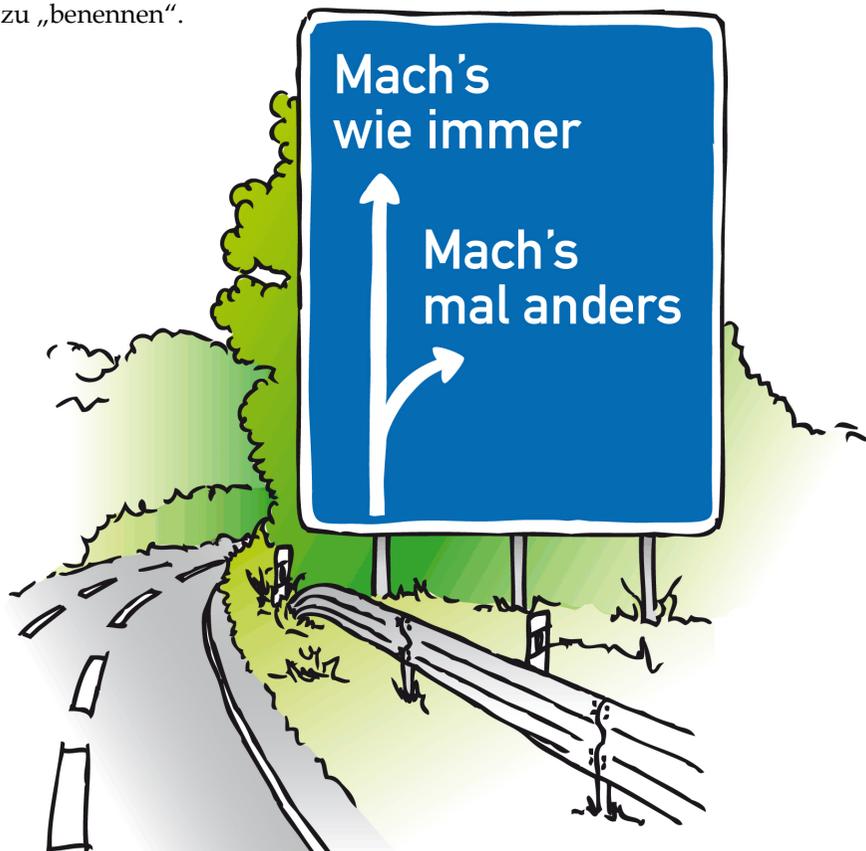
Gott ist in der Stadt, und man kann ihm dort begegnen. Die Stadt hat gewiss ein wenig von der Faszination von Babel und tausend Versuchungen, die sie erfüllen und die uns anscheinend ständig vom Weg des Herrn abkommen lassen können. Doch in der Wüste können wir auch versucht werden. Mitten in der Einsamkeit können wir Scharlatane sein, und im Schatten der Kreuzgänge kann man sehr weltlich sein. Gott ist in der Stadt, und man muss ihn dort suchen. Wer anklopft, dem wird er öffnen, und wer bittet, dem wird er geben. Und wer ihn sucht, wird ihn finden.

Ich sage mir häufig, nachdem ich seit Jahren so viele Zeugnisse zu diesem Thema gehört habe, dass die größte Kirche die U-Bahn ist. Wenn man all die Gebete wüsste, die dort von Hunderttausenden jeden Tag gebetet werden, von vor der Morgenröte bis spät in der Nacht! Im Himmel werden wir überrascht sein, wenn wir all jene entdecken, die sich in der U-Bahn, im Taxi und im Privatauto geheiligt haben, indem sie die Perlen des Rosenkranzes durch die Finger gleiten ließen oder einfach für die Menschen um sie herum beteten. Manchmal stelle ich mir gern die Stadt vor, indem ich sie mir wie Verlaine von meiner Zelle aus vergegenwärtige, und zwar „über dem Dach“. Dort, unter unseren Augen, um den Dom herum, all diese Kirchen, diese Basiliken, diese Kapellen, diese Gebetsräume, diese Ordenshäuser, diese Klöster, diese tausendundeine Gebetslampen, die unsichtbar brennen und glänzen, den ganzen Tag lang und mitten in der Nacht..., das ist jedesmal ein wahrnehmbares Zeichen der Gegenwart Gottes.

Von den Entbindungsstationen zu den Totensachen, von den Krankenhausbetten zu den Zellen der Gefangenen, in den reichen Appartements und

eine machtvolle und gleichnishafte Zusammenfassung der Art und Weise, wie Jesus seine *Quid-prodest*-Erfahrung erlebte und den Jüngern mitteilte. Auch er musste zwischen der Verführung zu einem Messiassein, das auf Macht gründete, und der treuen und vertrauensvollen Antwort auf den Vater wählen, dessen Wort – wie es in den Schriftstellen, die in den Erzählungen angeführt werden, zum Ausdruck kommt – in eine andere Richtung weist.

Im Blick auf Jesus, der auf die Probe gestellt wurde, kannst auch du dich fragen, welche Versuchungen du in deinem missionarischen Leben erfährst. Wahrscheinlich werden diese je nach deinem Alter unterschiedlich sein, aber allen haben einen Punkt gemeinsam: Sie hindern dich, die missionarische Berufung frei und freudig zu leben. Die folgende Übung wird dir helfen, sie zu „benennen“.



mus zu verschließen, ohne uns Rechenschaft über die Notwendigkeit zu geben, uns der Liebe Gottes in Christus zu öffnen, um dessen Logik der Gerechtigkeit und Liebe zu leben.

[...] Die gnadenreiche Zeit der Fastenzeit zeigt uns die eigentliche geistliche Bedeutung auch durch die alte Formel: »*Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst*«, die der Priester spricht, wenn er ein wenig Asche auf unser Haupt legt. Auf diese Weise werden wir zu den Anfängen der Menschheitsgeschichte zurückgeführt, als der Herr nach dem Sündenfall zu Adam sprach: »Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Ackerboden, von ihm bist du ja genommen. Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück« (*Gen 3,19*). Hier erinnert uns das Wort Gottes an unsere Gebrechlichkeit, ja an unseren Tod als deren äußerste Form. Angesichts der angeborenen Angst vor dem Ende und noch mehr im Bereich einer Kultur, die auf so viele Weisen die Wirklichkeit und die menschliche Erfahrung des Sterbens zu zensurieren versucht, erinnert uns die Liturgie der Fastenzeit einerseits an den Tod und lädt uns zum Realismus und zur Weisheit ein; andererseits aber drängt sie uns vor allem dazu, die unerwartete Neuheit anzunehmen und zu leben, die der christliche Glaube in der Wirklichkeit des Todes selbst ausströmt.



Die Konstitutionen erinnern uns: „Wie Christus, der Herr, vom Geist in die Wüste geführt wurde, um vom Teufel versucht zu werden, so werden auch wir als seine Jünger oft in Versuchung geraten“ (*Konstitutionen*, 53). Wie sollen wir an diese Prüfungen herangehen? Die Konstitutionen selbst geben uns den Schlüssel: „In solchen Prüfungen müssen wir aber bei Christus ausharren, der in uns noch immer versucht wird.“ Dazu „sollen wir alle die Rüstung Gottes anziehen und die eigenen Kräfte nicht überschätzen, sondern in fester Hoffnung auf den Herrn vertrauen, der sich gerade in Versuchungen als treu erweist. Gemäß dem Wort des Herrn sollen wir also wachsam sein und den Vater im Himmel bitten, uns nicht in Versuchung zu führen.“

Vergiss nicht: Wo deine Versuchungen, deine Krisen und deine Verletzungen sind, da tut sich immer ein Weg des Wachsens auf, wenn du in Verbundenheit mit Christus lebst. Auch die Versuchung kann eine Lehrzeit in deinem missionarischen Leben und einen „Ort der Begegnung“ mit Jesus darstellen.

### Zur Verklärung gerufen: „Du bist mein geliebter Sohn“

Eine der schwersten Versuchungen, die wir zu erfahren pflegen, bezieht sich auf unsere eigene Identität. Wie oft hast du dich gefragt, wer du wirklich bist? Sooft du eine kritische Zeit durchmachst, kommen die gleichen Fragen auf: Wer bin ich? Lohnt es sich, in einer Welt, die diese Werte anscheinend nicht schätzt, arm, keusch und gehorsam zu bleiben? Was „gewinne“ ich und was „verliere“ ich dadurch, dass ich Claretiner bin? Wachse ich wirklich als freier Mensch? In der vorigen Phase hattest du Gelegenheit, darüber zu reflektieren, als es um die Frage des Selbstbilds ging. Als Glaubende wissen wir, dass unsere tiefste Identität darin besteht, dass wir Söhne Gottes sind: „Der Name CMF betont unsere Stellung als Söhne und Brüder. Er zeigt uns, dass wir Personen sind: von Gott Vater und von Maria, unserer Mutter im Geiste, geliebt, zur Teilhabe am Leben Gottes gerufen (vgl. Gen 1,26), vom Heiligen Geist mit den Merkmalen von Jesus als Sohn und Bruder beschenkt: Würde, Freiheit, Vertrauen, Freude, Zärtlichkeit, Mitleid und Solidarität“ (*Menschen, die in Liebe brennen*, 35). Doch häufig sind wir weit davon entfernt, wahrzunehmen und zu fühlen, was wir wirklich sind, weit davon entfernt, es zu genießen und folgerichtig zu leben, und erst recht gelingt es uns nicht, an

Themen, die man entfalten kann: das Zusammenleben verschiedener Kulturen, die Randgruppen in den Städten, die Seelsorge an „schwierigen Menschen“ usw.

- **Weitere mögliche Filme** sind: *Die Legende vom heiligen Trinker*, *Dead Man Walking – Sein letzter Gang*, *Das Massaker von Katyn*. Es ist auch die passende Zeit, um einige der letzten Filme, die sich mit Leben, Tod und Auferstehung Jesu befassen, anzusehen: *Die Bibel – Jesus* (Roger Young, 1999), *Das Johannes-Evangelium* (Philip Saville, 2003), *Die Passion Christi* (Mel Gibson, 2004), *Das Ende der Götter* (Giulio Base, 2006), *The Passion* (BBC-Serie von Michael Offer, 2007). In jedem Fall dürfte es angebracht sein, das Gespräch vorzubereiten, damit es sich nicht auf einen bloßen kinematographischen Kommentar beschränkt, sondern an das anknüpft, was jeder einzelne in dieser Phase erlebt.

### Hausversammlung

1. Wenn die Versammlung kurz vor oder während der Karwoche stattfindet, kann man mit dem **gemeinsamen Gebet von Psalm 88** beginnen. Ein geschmücktes Kreuz kann über dem Versammlungsort hängen.
  2. Wie in den vorherigen Phasen kann jedes Mitglied der Gemeinschaft **einige bedeutsame Punkte seiner Erfahrung** im Verlauf dieser Phase mitteilen. Wichtig ist, dass man die Aussage eines jeden annimmt und an die Kraft glaubt, die das aufmerksame Zuhören hat. Man kann mit der Übung 4 beginnen.
  3. Da die Gemeinschaft als solche einen Weg geht, könnte es angebracht sein, sich die Frage zu stellen: Was erfahren wir **als Gemeinschaft** in diesen Monaten, in denen wir gemeinsam diese Erfahrung machen?
  4. Es wird keine besondere Feier vorgeschlagen, um die liturgischen Feiern der „drei österlichen Tage“ ganz besonders hervorzuheben. Man könnte jedoch in dieser Zeit eine **Bußfeier** planen, vorzugsweise gemeinsam mit dem Volk Gottes.
- Die Gemeinschaft kann sich in dieser Fastenzeit auch mit der Möglichkeit eines Besuchs bei Menschen befassen, die eine Prüfung erleben (Kranke, Gefangene usw.), oder einer Begegnung mit Erwachsenen, die sich auf die Taufe in der Osternacht vorbereiten. Wichtig ist, dass man sich von anderen Menschen, die intensive menschliche Erfahrungen durchleben, „berühren“ lässt.

## Übung 3: Meine Sätze

Lies aufmerksam die Sätze in der linken Spalte. Verharre einige Augenblicke in Stille. Lass dir Bilder, Erinnerungen, Echos in den Sinn kommen. Schreibe anschließend mit wenigen Worten in die rechte Spalte, was du entdeckt hast.

„Psychische Gesundheit ist unmöglich, es sei denn, das Wesentliche der Person wird grundlegend angenommen, geliebt und geachtet, und zwar von anderen und von ihr selbst.“ <b>(A. Maslow)</b>	
„Wenn du auf der Suche nach Glück die ganze Welt durchstreift hast, merkst du, dass es an der Tür deines Hauses wartete.“ <b>(Afrikanisches Sprichwort)</b>	
„So viel ein Mensch auch wert sein mag, er hat keinen größeren Wert als den, dass er ein Mensch ist.“ <b>(A. Machado)</b>	
„Trachte danach, die Dinge gut zu machen, nicht nach Vollkommenheit. Verzichte nie auf dein Recht, dich zu irren, denn andernfalls wirst du die Fähigkeit verlieren, Neues zu lernen und in deinem Leben voranzukommen.“ <b>(D. Burns)</b>	
„Ich habe viel Unglück erlitten..., das dann nie eintraf.“ <b>(Mark Twain)</b>	
„Am Menschen gibt es mehr Bewundernswertes als Verachtenswertes“ <b>(Albert Camus)</b>	

So  
24.4

Gen 1,1–2,2  
Ex 14,15–15,1  
Jes 55,1-11  
Röm 6,3-11  
Mt 28,1-10

Osternacht

Das Licht, das Wasser und das Leben (Brot und Wein der Eucharistie), die uns als Symbole des Geheimnisses Jesu in der zweiten Hälfte der Fastenzeit begleitet haben, erlangen in dieser Nacht ihre ganze Ausdruckskraft. Endgültig siegt das Licht über die Finsternis, wäscht das Wasser jeden Makel ab und stillt jeden Durst, und das eucharistische Brot nährt uns zum ewigen Leben.



drei Tagen), an denen wir der Mitte des christlichen Glaubens gedenken. Wir bekennen, dass Jesus Christus gestorben ist (Karfreitag), dass er begraben wurde (Karsamstag) und am dritten Tage auferstanden ist (Ostersonntag). Wir gedenken dieser Ereignisse nicht so, wie wenn jemand ein Familienalbum abstaubt, sondern in der Liturgie, durch die Kraft des Heiligen Geistes, erfahren wir ihre Wirklichkeit und ihre Heilskraft.

Am Abend des **Gründonnerstags** (Beginn des ersten Tages) kannst du dich fragen: Worin bestand die letzte Botschaft Jesu an seine Freunde und in ihnen an die ganze Menschheit und an mich selbst? Alles ist in zwei Wörtern zusammengefasst: „Liebt einander“. Das Verb lieben existiert in allen unseren Sprachen. Wir gebrauchen es ständig, aber nie sind wir sicher, ob wir seine Bedeutung gut verstehen. Jesus verliert keine Zeit mit Erklärungen. Er legt das Obergewand ab, bindet sich ein Handtuch um und macht sich daran, seinen Jüngern die Füße zu waschen (vgl. Joh 13,1-20). Achte darauf, wie das Johannesevangelium die Szene einleitet: „Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung“ (Vers 1). Lieben bedeutet also „die Füße waschen“, sich von der eigenen Stellung hinunterbeugen und sich auf Fußhöhe begeben, also auf die tiefste vorstellbare Höhe. Meinst du nicht, dass das eine ganz hohe Lektion für dich ist und dass du ohne sie nicht recht verstehen würdest, was die Eucharistie bedeutet? Tatsächlich hat das vierte Evangelium, wie du weißt, keine Eucharistieerzählung in der Art der Synoptiker. An ihrer Stelle fügt es diese Erzählung ein, die wir gerade in der *Abendmahlsmesse* lesen. Die Füße zu waschen ist unmöglich für jemanden, der nur über guten Willen oder altruistische Antriebe verfügt. Jesus weiß das. Deshalb will er uns in seine eigene Hingabedynamik einverleiben. Er wird zur Eucharistie und gibt sich uns in Brot und Wein. Wenn wir durch Brot und Wein in Gemeinschaft mit ihm eintreten, nehmen wir an seiner Berufung zum „Fußwascher“ und zur „Lebenshingabe“ teil. Ohne Eucharistie gibt es keine dauerhafte Hingabe. Und damit es Eucharistie gibt, braucht man einige Diener, die den Auftrag annehmen, sie „im Namen Jesu“ zu wiederholen, um seiner zu gedenken. Meditiere diese enge Beziehung zwischen dem Vermächtnis der Liebe, dem Sakrament der Eucharistie und dem Sinn des kirchlichen Dienstes. Wenn du Priester bist, ist heute der Tag,

Di  
19.4.

Jes 49,1-6  
Joh 13,21-33.36-38

P. Esteban  
Sala, Mit-  
gründer und  
1. General-  
oberer  
(*Claretiner-  
Jahr*, S. 81)

Am meisten beeindruckt mich an der Erzählung des Evangeliums, dass der Verrat im Kreis der engsten Freunde geschmiedet wird, die Zugang zum Herz des Meisters hatten: „Amen, amen, das sage ich euch: Einer von euch wird mich verraten.“ Das Wort „Verrat“ ist sehr hart. Wir haben Euphemismen gesucht wie Schwäche, Fehler, Abstand usw. Wenn man von Verrat redet, bedeutet das, dass man auf eine zunichte gemachte Beziehung der Liebe und Treue Bezug nimmt. Man kann nur verraten, was man geliebt hat. Werden wir Jesus verraten, den wir lieben wollen? Wozu dienen die dreißig Silbermünzen?

Mi  
20.4.

Jes 50,4-9a  
Mt 26,14-25

Unser Gesicht ist das Fenster, durch das wir durchscheinen lassen, was wir sind. Wenn das Gesicht ein Ausdruck unserer Identität ist, welche Gewalt erhalten da die Wort des Propheten Jesaja: „Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähung und Speichel.“ Oder die von Psalm 69: „Schande bedeckt mein Gesicht.“ In den nächsten Tagen werden wir das Gesicht Christi aus der Nähe betrachten. Es ist wie eine Landkarte, in der die Freuden und Leiden aller Menschen verzeichnet sind: „Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. Verbirg nicht dein Gesicht vor mir.“



Aber es ist auch der Tag des großen Wartens, ein überraschend maria-nischer Tag. Mit Maria „wissen“ wir, dass gleich etwas Unglaubliches geschehen wird. Die Nacht des Zweifels wird von der Morgenröte des Glaubens besiegt werden. Wir erwarten das Werk Gottes in einem Moment, in den wir nichts mehr machen können.

Mit der **Osternacht** beginnt der Ostersonntag (dritter Tag). Die Verhei-ßungen gehen in Erfüllung. Es war der Mühe wert, an ihn zu glauben. Wenn wir an seinem Tod Anteil haben, verlieren wir das Leben nicht, sondern gewinnen es für immer. Unser *Quid prodest* endet im Sieg.



So 10.4.	Ez 37,12b-14 Röm 8,8-11 Joh 11,1-45	5. Fasten- sonntag	Die letzte Grenze ist die zwischen Leben und Tod. Die Auferweckung von Lazarus ist ein „Zeichen“, dass Jesus die Grenze überwindet, weil er Herr über Leben und Tod ist: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“
Mo 11.4.	Dan 13,1-62 Joh 8,1-11		Die Erfahrung, dass wir in unserer Gebrechlichkeit von Jesus nicht verurteilt werden, gibt uns Kraft, uns wieder auf den Weg zu machen und „nicht mehr zu sündigen“. Und auch dazu, die anderen barmherzig anzublicken.
Di 12.4.	Num 21,4-9 Joh 8,21-30		Wann werden wir begreifen, was Jesus für uns bedeutet? Wann werden wir an den Sinn seiner Hingabe bis zum Tod glauben? Für die Theologie, die dem vier-ten Evangelium zugrunde liegt, gibt es keinen Zweifel: „Wenn ihr den Menschensohn erhöht habt, werdet ihr erkennen, dass ich es bin.“
Mi 13.4.	Dan 3,14-95 Joh 8,31-42		Frei macht uns nicht die Wahrheit im abstrakten Sinn, sondern die Wahrheit, die Jesus ist: „Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei.“ Das <i>Quid prodest</i> ist eine Erfahrung, die uns das Tor zu einer freien Existenz öffnet, die an keine Versklavung gebunden ist.
Do 14.4.	Gen 17,1a.3-9 Joh 8,51-59		Wer ist Jesus wirklich? Der Bezug zu Abraham ist ein Mittel, um den Kontrast zwischen Verheißung und Wirklichkeit herauszustellen. Abraham stellt die Verheißung dar. Jesus ist bereits die Wirklichkeit. In ihm ist der Bund zu seiner Fülle gekommen: Es entsteht ein zahlreiches Volk, das die Erde als sein Eigentum bewohnt.

## Übung 5: Meine Bilder

Betrachte die folgenden Bilder eingehend. Lass die Bilder zu dir sprechen. Dann schreibe zu jedem Bild ein Gebet.



Do  
31.3.

Jer 7,23-28  
Lk 11,14-23

Warum hat das Verb „hören“ in der Bibel eine so große Bedeutung? Wie oft wiederholt sich der Ausdruck „höre, Israel“? Hören bedeutet dem Wort Gottes Aufmerksamkeit schenken, es in uns eindringen lassen, es in die Mitte stellen. Ist nicht die Fastenzeit deine Zeit, um vom bloßen Hören zum Zuhören überzugehen? Der heutige Antwortpsalm ist wie ein Echo auf das Prophetenwort Jeremias: „Ach, würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören: Verhärtet nicht euer Herz.“

Fr  
1.4.

Hos 14,2-10  
Mk 12,28b-34

Jesus stellt eine unauflösliche Verbindung zwischen dem ersten Gebot (das sich auf die Liebe zu Gott bezieht) und dem zweiten (das sich auf die Nächstenliebe bezieht) her: „Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.“ Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.

Sa  
2.4.

Hos 6,1-6  
Lk 18,9-14

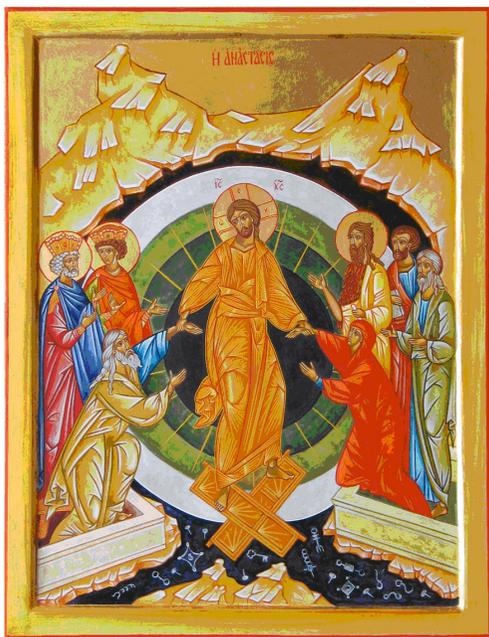
Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner, das nur Lukas erzählt, zeichnet zwei Formen, wie man sich vor Gott stellen kann: selbstgenügsam wie der Pharisäer oder demütig wie der Zöllner. Die Lehre Jesu ist klar: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Die „Welt gewinnen“ zu wollen ist eine Eigenheit der schlechten Pharisäer.

So  
3.4.

1 Sam 16,1-13  
Eph 5,8-14  
Joh 9,1-41

4. Fasten-  
sonntag

Die Heilung des Blindgeborenen ist ein „Zeichen“, damit man an den Menschensohn glaubt, der uns immer mit der Wahrheit über uns selbst konfrontiert. Glauben wir zu sehen, wenn wir in Wirklichkeit nicht sehen?



### 3. Hinweise zur *lectio divina* und zum persönlichen Gebet

Die Fastenzeit ist eine Gelegenheit, im Glauben zu wachsen (vgl. **Anhang 1**), aber nicht immer erweist es sich als einfach, unseren persönlichen und gemeinschaftlichen Weg an den Weg anzupassen, den uns die Kirche im Kirchenjahr vorlegt. Du kannst damit beginnen, an die Kernbereiche des Fastenzeitwegs in diesem Jahr 2011 zu denken. Dann wirst du einige Hinweise zur täglichen Übung der *lectio divina* finden.

Wie du weißt, lässt die Fastenzeit an die vierzig Tage Jesu in der Wüste denken, aber auch an die vierzig Tage Moses auf dem Berg Sinai, die vierzig Jahre des Volkes in der Wüste, die vierzig Tage der Flucht Elijas vor Isebel usw. Sie ist also eine Zeit zum Unterwegssein. In unserem Fall ist das Ziel des Weges Ostern.

Mo 21.3.	Dan 9,4b-10 Lk 6,36-38	Vergeben bedeutet in der Fähigkeit wachsen, dass wir Menschen neu beginnen müssen. Die Vergebung ist nicht ein bloßer Waffenstillstand, um das Leben erträglich zu machen, sondern eine neue Schöpfung, die Gott in uns vollzieht.
Di 22.3.	Jes 1,10.16-20 Mt 23,1-12	Jesus kann alle menschlichen Schwächen verstehen, weil er in die Grube der Schwachheit hinabgestiegen ist. Was er nicht aushält, ist Heuchelei. Was nützt es uns, wenn wir gut bleiben, wenn wir dazu auf das verzichten, was wir wirklich sind?
Mi 23.3	Jer 18,18-20 Mt 20,17-28	Wenn man die Welt gewinnt, heißt das, dass man wie „die Herrscher der Völker“ ist, die Macht, Ansehen und Geld suchen. Dazu sind wir nicht Missionare geworden. Für uns heißt leben dienen.
Do 24.3.	Jer 17,5-10 Lk 16,19-31	Es gibt keinen Grund, etwas Außergewöhnliches zu suchen, um die Richtung unseres Lebens zu ändern. Wir haben alles empfangen, was wir brauchen: das Wort Gottes, die Eucharistie, die Gemeinschaft...
Fr 25.3.	Jes 7,10-14 Hebr 10,4-10 Lk 1,26-38	Verkündigung des Herrn Unsere Berufung klärt sich – wie die Marias – zwischen einer Verheißung („der Heilige Geist wird über dich kommen“) und einer Antwort („siehe, ich bin die Magd des Herrn“). Es sind viele andere Antworten möglich („schaun wir mal“, „ich will mirs überlegen“, „ich mag nicht“), aber sie nützen nichts, um das wahre Leben zu gewinnen.

Mi 9.3.	Joel 2,12-18 2 Kor 5,20-6,2 Mt 6,1-6.16-18	Aschermitt- woch	Heute beginnt der Weg der Fastenzeit. Jesus erinnert dich heute daran, wie man beten, fasten und Almosen geben muss. Er geht immer „über das hinaus“, was du vernünftigerweise denken oder dir vorstellen kannst. Es geht nicht um Schein, sondern um Sein.
Do 10.3.	Dtn 30,15-20 Lk 9,22-25		Schenke heute den Worten besondere Aufmerksamkeit, die dich seit dem Beginn dieser Fastenzeitetappe begleitet haben: Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Sie sind wie ein Stachel, der dich zwingt, zu wählen zwischen dem, was nützt, und dem, was ablenkt, zwischen dem Notwendigen und dem Überflüssigen.
Fr 11.3.	Jes 58,1-9a Mt 9,14-15		Der Jesajatext beschreibt das Fasten, das uns Gott näher bringt. Es ist wie ein Weg für Momente eines schwachen Glaubens: „Mehr Solidarität und weniger leere Riten.“ Es erscheint das Licht, das wir suchen, wenn wir unser Brot mit dem Hungernden teilen, den Obdachlosen aufnehmen und den Nackten bekleiden.
Sa 12.3.	Jes 58,9b-14 Lk 5,27-32		Heute erkennen wir recht leicht, dass wir schwach und gebrechlich sind, dass wir Fehler machen, dass das Leben hart ist. Selten sagen wir wahrhaftig, dass wir Sünder sind. Wir lassen keinen Raum für Jesus, der uns heilen will. Der ganze Raum ist ausgefüllt mit unserer Neigung, Entschuldigungen zu suchen.

So 13.3.	Gen 2,7-9; 3,1-2 Röm 5,12-19 Mt 4,1-11	1. Fasten- sonntag	Die ganze Versuchung des Bösen will verhindern, dass wir unseren Auftrag im Leben erfüllen. Wir müssen ihr entgegengetreten, wie Jesus seinen eigenen Versuchungen entgegentrat: indem wir uns in die Wüste führen lassen, uns der Wahrheit öffnen, die vom Wort Gottes kommt, und indem wir an einem Lebensstil fasten, der immer Veranlassung findet, die Schuld anderen zuzuschieben.
Mo 14.3.	Lev 19,1-2.11-18 Mt 25,31-46		Jesus redet ohne Umschweife: Wer dem Hungerigen zu essen (oder dem Durstigen zu trinken) gibt, hat alles getan, was er tun muss. Wer liebt, erfüllt das ganze Gesetz. Zu viele Erklärungen führen uns von der Mitte weg.
Di 15.3.	Jes 55,10-11 Mt 6,7-15		Das Gebet Jesu heilt unsere Beklemmung, bringt uns in Verbindung mit der Quelle jeder Veränderung (dem Vater), läutert unsere Beweggründe, bittet um das Wesentliche, rüstet uns moralisch neu aus zu einem schlichten und andauernden Engagement. Es ist das Gebet der möglichen und stillen Veränderung.
Mi 16.3.	Jona 3,1-10 Lk 11,29-32	Beginn des Triduums zum hl. Josef ( <i>Claretiner- Jahr</i> , S. 75)	Das „Zeichen“, das uns immer verblüfft, ist Jesus selbst. Er ist mehr als Jona und als Salomo. Die Neigung, Jesus zu „einem weiteren“ in diesem unermesslichen Pantheon von Anführern, religiösen Führern und „Zeichen des Heils“ zu machen, wird verhindern, dass wir seinen kräftigen Aufruf, anders zu leben, wahrnehmen. Die Fastenzeit führt uns nach und nach in das Geheimnis dieses „weiteren“ ein, der zu einem weniger wird.